

# Das GUEST-Programm und der Aufenthalt in Kalifornien – ein großartiges Erlebnis

Erfahrungsbericht von Tim Mahler

## 1 Bewerbung

Die Bewerbung für das GUEST-Programm lief unkompliziert ab. Auf der Infoveranstaltung wurden alle Fragen geklärt und auch die Webseite des Auslandsbüros erklärt genau, was zu tun ist.

## 2 Planung

Wichtig ist, dass man sich rechtzeitig um das Visum bemüht. Der Online-Visumsantrag des US-Außenministeriums hat nicht wirklich gut funktioniert, aber für dieses tolle Studienprogramm lohnt es sich, dort alles drei Mal einzugeben.

Außerdem muss man bei einer US-Botschaft vorstellig werden, insbesondere Berlin und Frankfurt bieten sich hier an. In meinem Fall (Berlin) hat das recht gut geklappt und nicht allzu lange gedauert. Zu beachten ist, dass man die Bewerbungsgebühr bezahlt hat, alle Nachweise mitbringt und sein Handy nicht mit in das Botschaftsgebäude nimmt (man kann es aber gegen Gebühr bei einigen Geschäften in der Umgebung zwischenlagern). Wenn alles reibungslos klappt, ist man bei der Botschaft nach 30 Minuten fertig. Fünf Tage später wurde mir mein Reisepass mit dem Visum zugeschickt.

Danach sollte man sich um eine Unterkunft für den Auslandsaufenthalt bemühen.

Die Wohnheimplätze vergibt die CalPoly eher kurzfristig. Wenn man risikoavers ist, sollte man also überlegen, sich eine WG zu suchen oder eine neue zu gründen. Ich habe beispielsweise mit drei anderen Hannoveranern in einem Haus, das wir uns über airbnb gemietet haben, im schönen Rancho Cucamonga gewohnt. Es war relativ weit vom Campus entfernt (was nicht schlimm ist, da man in der Regel einrichten kann, nur zwei Tage am Campus sein zu müssen und da man in den USA ohnehin ein Auto



Um nur wenige Minuten von dieser Landschaft entfernt zu leben, lohnt es sich, den Visumsantrag auszufüllen.

benötigt), aber dafür preislich noch akzeptabel und sehr sicher (was man gerade in Pomona nicht von allen Teilen behaupten kann). Ein echtes öffentliches Nahverkehrssystem existiert in der Gegend nicht. Zwar gibt es Busse, aber in diesen trifft man, um es mit den Worten des großartigen Programmkoordinators Kraig Walkup zu sagen, „interessante Leute, die gerne mit sich selbst reden und die man nicht in seiner Nähe haben möchte“.

Auch eine Auslandsrankenversicherung muss man abschließen und sollte darauf achten, dass diese sowohl den persönlichen Ansprüchen als auch den Anforderungen der CalPoly entspricht. Man sollte auf eine gewisse Qualität bestehen, insbesondere bei der Selbstbeteiligung. Jede medizinische Leistung in den USA ist überaus teuer. Ich habe einen Tarif des Anbieters MAWISTA gewählt, den ich zum Glück nicht in Anspruch nehmen musste.

Das Auto ist ein weiterer wichtiger Faktor: Hier muss man sich in der ersten Woche in den USA drum kümmern. Wenn man unter 25 ist, muss man bei praktisch jeder Autovermietungsfirma einen hohen Jungfahrezuschlag zahlen, der es sehr teuer macht, sich dort ein Auto zu mieten. Wir haben uns auf die Empfehlung unser Vorgänger hin an einen Mann gewendet, der unter deutschen Austauschstudenten fast schon Kultstatus hat, „Chicho“ ((+1) 714 329 1117). Der besitzt eine Autowerkstatt, vermietet viele Fahrzeuge und hilft auch bei Problemen etc. Davon hatten wir mit unserem Auto einige (die Motorkontrollleuchte war öfter an als aus), jedoch hat Chicho uns jedes Mal geholfen und gleichzeitig immer Einladungen ausgesprochen, doch einmal mit ihm Essen zu gehen, Billiard zu spielen etc. Das lässt sich auch verallgemeinern: In den USA sind die meisten



Amerikaner sind bekannt dafür, echte Feinschmecker zu sein. Daher gehören auch für den deutschen Austauschstudenten 1-6 Besuche pro Woche bei Chick-fil-A dazu. Achtung: Sonntags geschlossen!

Menschen unglaublich freundlich, offen und stets hilfsbereit. Aber gleichzeitig besteht die Herausforderung, seine deutschen Qualitätsansprüche an gründliches Arbeiten abzulegen.

Zum Fahrzeug ist noch Folgendes anzumerken: In den USA ist die Haftpflichtversicherung anders als in Deutschland ausgestaltet. Wenn dort nur die Minimalversicherung abgeschlossen wird, kann das im Falle eines Verkehrsunfalls den finanziellen Ruin bedeuten (zwar würden wenige Amerikaner Klage gegen deutsche Austauschstudierende einreichen, aber man muss das Risiko nicht eingehen). Man sollte also über die „full coverage“ Versicherung nachdenken, die Chicho für euch abschließen kann. Meistens ist das nur erschwinglich, wenn alle Fahrer

mindestens 21 sind (unter 21-jährige sollten sich also wenn möglich mit mindestens 21-jährigen in einer Fahrgemeinschaft zusammenschließen). Wir haben uns zu viert einen VW Passat gemietet und dafür hat jeder für die gesamten vier Monate insgesamt 1.150 Dollar gezahlt (inkl. full coverage). Die Gefahr von Verkehrsunfällen muss man anders einschätzen als in Deutschland: Amerikaner fahren in aller Regel so, wie sie wollen und beachten eher wenige Regeln. Rechts kann immer überholt werden, einen Mindestabstand gibt es nicht, der Schulterblick wird selten praktiziert und tendenziell sind die Mehrzahl aller Fahrer am Handy. Man kann diesen Fahrstil tatsächlich lieben lernen (es hat bei mir weniger als eine Woche gedauert), aber muss im Allgemeinen deutlich aufmerksamer fahren als in Deutschland, was auch damit zusammenhängt, dass man die sogenannte Carpool-Lane (eine Fahrspur nur für Autos, in denen mindestens zwei Personen sitzen) nur an bestimmten Stellen verlassen darf und sechsspurige Autobahnen keine Seltenheit sind. Zusammenfassung: Eine ordentliche Versicherungspolice ist empfehlenswert.

### 3 HISSEMA

Was ich besonders hervorheben möchte ist die dem USA-Aufenthalt vorausgehende Summer School, die HISSEMA. Ich stand dieser vor Programmbeginn eher neutral gegenüber, da sie in der Vorbereitungsphase zu den normalen Klausuren am Semesterende liegt und man (wenn man normalerweise Vorlesungen besucht) daher eventuell Termenschwierigkeiten bekommt.

Im Nachhinein kam es aber anders als erwartet: Die Möglichkeit, die Pomona-Austauschstudierenden (und auch die weiteren internationalen Teilnehmer) durch die gemeinsame Zeit in Hannover kennenzulernen, ist eine großartige Sache. Das Besondere war, dass die CalPoly-Studenten in unserer Studiengruppe kein Wort Deutsch sprachen und in Hannover (einer Stadt, in der man nur mit Englischkenntnissen eher mittelmäßig zurechtkommt) etwas Unterstützung gebrauchen konnten. Das hat dazu geführt, dass man die Personen, die daran interessiert waren,

sehr gut kennenlernen konnte. Ich war beispielsweise mit ca. 6 der Pomona-Studierenden praktisch jeden Tag in Hannover unterwegs und habe mit ihnen ein paar Dinge in der Region angeguckt und auch zwei Tage in Hamburg verbracht. Besonders ist das deshalb, weil Amerikaner zwar im Allgemeinen deutlich offener sind als Deutsche, aber scheinbar weniger „feste“ Freundschaften nach deutschen Standards eingehen. Im Endeffekt bin ich auch jetzt, zwei Monate nach meiner Abreise aus den USA, noch mit drei Personen aus der benannten Sechsergruppe täglich in Kontakt und es bestehen weiterhin lose Planungen, mit einem CalPoly-Studenten und einem weiteren amerikanischen Freund im Master zusammen zu studieren.

An dieser Stelle ist jedoch auch auf eine weitere Besonderheit hinzuweisen: Man genügt in Kalifornien nicht den deutschen Ansprüchen an Pünktlichkeit und Verlässlichkeit. Zusagen zu Terminen werden eher als Möglichkeit der Teilnahme gesehen und man muss sich immer im Vorlauf einer Verabredung rückversichern, ob die dem Gegenüber wirklich noch im Gedächtnis ist. Man gewöhnt sich da (leider) jedoch sehr schnell dran.

Zu den Kursen der HISSEMA: Ich habe beide belegt und muss zugeben, dass die Klausuren auch ohne großen Lernaufwand sehr gut machbar waren. Die Amerikaner hatten gewisse Schwierigkeiten mit dem Vorlesungssystem (Frontalunterricht in deutscher Form gibt es dort nicht und hartes Wissen wird seltener abgefragt; im Allgemeinen wird dort nur abgeprüft, was vorher explizit eingeübt wurde), was dazu geführt hat, dass es recht entspannt machbar war. Auch große Unterschiede in technischen Fähigkeiten waren erkennbar. Während es in den USA um die beste Lösung geht, geht es im deutschen Hochschulsystem eher um den Weg zur besten Lösung. Besonders hat sich das gezeigt, wenn man Skripte vergleicht. An der CalPoly werden Formeln selten hergeleitet, sondern einfach in den Raum gestellt. Selbstredend fokussieren wir uns an der LUH auf die Herleitung der Gleichung mithilfe mathematischer Methoden, was ich persönlich klar bevorzuge. Das führte in der HISSEMA dazu, dass die Amerikaner, die auch in der Schule kaum Analysis behandelt haben, mit Optimierungsaufgaben stark gefordert waren.

Auch das Auslandsbüro der WiWi-Fakultät war während der HISSEMA sehr hilfreich. Von der Organisation von Veranstaltungen über organisatorische Aspekte bis hin zur Hilfe bei Krankheiten von Amerikanern haben sich Alessa, Linda und Anne rührend um uns und die internationalen Teilnehmer gekümmert, was auch in den USA von allen Programmteilnehmern vielfach angemerkt wurde.



An gewisse Sachen gewöhnt man sich nur schwer - zum Beispiel, seinen Einkaufswagen einfach neben dem Auto stehen zu lassen und wegzufahren.

#### **4 Semesterverlauf**

Nachdem man in den USA gelandet ist (und die Einreisekontrolle hoffentlich schnell überstanden hat - trotz Visum muss man nämlich in die Touristenschlange, was bei mir mehr als zwei Stunden

gedauert hat), geht es kurz vor offiziellem Semesterstart mit einer Infoveranstaltung für international students los. Viel Neues habe ich da nicht gelernt, aber sie ist verpflichtend und man muss an dem Tag ohnehin am Campus sein, da man die Kurse wählen sollte. Dafür mussten wir zu jedem einzelnen Department Chair gehen (das Äquivalent zu den Instituten der WiWi-Fakultät) und um die Erlaubnis bitten, einen bestimmten Kurs belegen zu dürfen. Zwar gibt man in Hannover eine Präferenzliste ab, jedoch wird die von der CalPoly wenig beachtet, was aber kein Problem darstellt. Man sollte immer vor der endgültigen Kurswahl in Pomona die Internetseite [ratemyprofessor](#) besuchen. Dort findet man gute Infos über die jeweiligen Dozenten.



Eine Kleinstadt im schönen Kalifornien.

Vom Semesterstart an fühlt man sich dann in die Schule zurückversetzt: Man macht in den Kursen eine Vorstellungsrunde, bekommt in allen Kleinigkeiten den Semesterverlauf erklärt und bekommt genau gesagt, welches Buch man kaufen soll. Zu voreilig muss man mit dem Bücherkauf nicht sein. Ich habe nur in einem meiner vier Kurse wirklich die Pflichtmaterialien gekauft und keine Probleme gehabt.

Während des Semesters hat man dann jedoch selbst bei vier Kursen einen recht großen Aufwand. Es ist völlig normal, in jedem Kurs zwei Klausuren zu schreiben und zusätzlich alle zwei Wochen mehrseitige Aufsätze abgeben zu müssen (von 2-15 Seiten war bei mir alles dabei). Allerdings ist anzumerken, dass der geistige Anspruch eher überschaubar ist. Für die Klausuren muss man kaum lernen und gehört dennoch mit unserem Bildungshintergrund von der LUH meistens zu den Besten im Kurs (unabhängig von der Kurswahl). Auch die Aufsätze lassen sich in der Regel recht leicht unterschreiben. Ein großer Vorteil ist, dass man unglaublich geübt im Umgang mit der englischen Sprache wird. Obwohl ich mit drei Deutschen zusammengewohnt habe, mache ich mir noch heute sämtliche Notizen in englischer Sprache und denke immer noch auf Englisch.



Genauso schön wie eigenartig: Eine Mitstudentin bringt immer ihren Hund zur Vorlesung mit.

Auf dem Campus gibt es zahlreiche Angebote. Es gibt viele Restaurants (jedoch keine Mensa im klassischen Sinne), vielfältige Clubs (vom Reitsportverein über die Vereinigung der Volkswirte zum Rennverein oder dem Verein der Anhänger der Republikanischen Partei), ein großes (und kostenloses) Fitnessstudio, ein Schwimmbad etc. Ich hatte jeden Vorlesungstag von 7:30 Uhr bis 10:15 Uhr und von 17:30 Uhr bis 20:15 Uhr Vorlesungen auf dem Plan und habe dennoch in den sieben Stunden Pause immer etwas zu tun gefunden. Grundsätzlich gilt die Anwesenheitspflicht, aber

man findet recht schnell heraus, wie ernst das der jeweilige Professor sieht (Hinweis: bis 20:15 Uhr war ich nie auf dem Campus).

## 5 Außeruniversitäres

Man sollte die Chance nutzen, um die USA, ein wirklich großartiges Land, ein wenig zu erkunden. Ich bin unter anderem nach Las Vegas und Santa Barbara gefahren und konnte außerdem eine Woche in Alaska verbringen (Anchorage und Fairbanks). Zudem war ich in Seattle und Vancouver (Kanada - wenn man mit dem Auto über die Grenze fährt, braucht man kein Visum). So konnte ich nahe Seattle in Everett die größte Fabrik der Welt besichtigen und von Fairbanks (der zweitkältesten Stadt der Welt) aus die Erfahrung machen, zum Polarkreis zu fahren und nachts ohne Handyempfang, 50 Kilometer bis zur nächsten Siedlung mit meiner Gruppe im Schnee stecken zu bleiben.



Ich verrate nicht zu viel, wenn ich sage, dass ich nach einigen Stunden vor dem Tod durch Erfrieren gerettet wurde.

Kalifornien hat einen traumhaften Mix aus warmem Wetter, Meer, Bergen und Wüste, aber die vorgenannten Reiseerinnerungen sind, was wirklich ein Leben lang positiv in Erinnerung bleiben wird.

Nicht zuletzt hat Los Angeles Einiges zu bieten: Ob man sich Shows von Jimmy Kimmel oder James Corden angucken möchte, traumhafte Strände genießen möchte oder wie ich die Möglichkeit nutzen möchte, zu sehen, wie Zlatan Ibrahimović zwei Tore schießt – in LA ist all das möglich.

Nach Semesterabschluss in Kalifornien hat man eine Menge Zeit bis zum Semesterstart in Hannover. Ich habe die Zeit genutzt, um nach Hawaii zu fliegen (überaus sehenswert), einen Monat Asien zu bereisen und ein Praktikum in Südkorea zu absolvieren.

Das ist auch ein in meinen Augen unterschätzter Vorteil des GUEST-Programms: Dadurch, dass das Semester in den USA Mitte Dezember endet, könnt ihr ganz entspannt von Januar bis März ein Praktikum absolvieren und seid Mitte April bereit für den Start des Sommersemesters.

## 6 Kosten

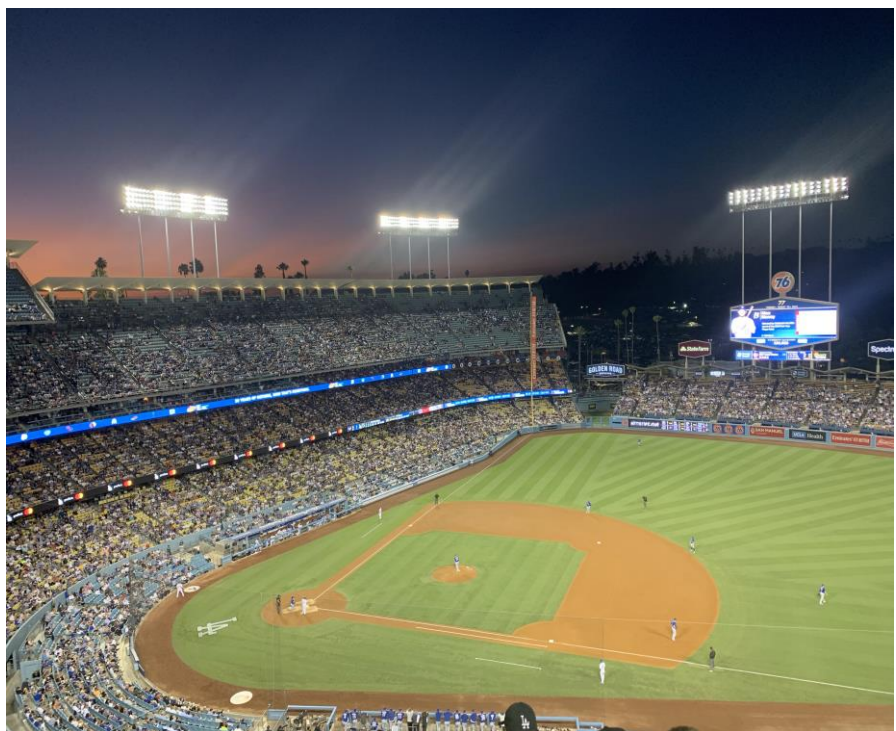
Nicht zuletzt möchte ich kurz meine ungefähren Ausgaben auflisten, da dies sicherlich der einzige Faktor ist, der viele Interessenten an einer Bewerbung zögern lässt. Alle Kosten spiegeln nur meinen Anteil wider, also beispielsweise nicht die Gesamtmiete des Hauses, sondern nur das, was ich als einer von vier Mietern bezahlt habe.

Kostenposition	Zeitintervall	Kosten
Haus (airbnb mit drei weiteren Personen)	4 Monate	3217,37 €
Auto (inkl. Versicherung, ohne Spritverbrauch)	4 Monate	1150,00 US\$
SEVIS-Gebühr, Reisekosten nach Berlin, Semesterbeitrag in den USA, Parkgebühr und Studienmaterial	Einmalzahlung	650,00 €
Verpflegung	1 Monat	600,00 €
Benzinverbrauch	1 Monat	60,00 €

Kostenposition	Zeitintervall	Kosten
Flugtickets (Hamburg nach Stockholm nach Los Angeles und Los Angeles nach Honolulu)	Einmalzahlung	600,00 €
Reise (Flüge nach Seattle und Alaska und zurück; mehrere Ausflüge in Alaska; Hotelübernachtungen - insgesamt zehn Tage; Automiete)	Einmalzahlung	1500,00 €
Fitnessstudio (Chuze Fitness)	4 Monate	150,00 US\$
Sonstige Freizeit	1 Monat	200,00 €

Wichtig: Man hätte deutlich günstiger leben können, wenn man ein kleineres Haus genommen hätte, öfter selbst gekocht hätte und nicht nach Alaska geflogen wäre. Die Kosten stellen wie gesagt nur meine eigenen Ausgaben dar, können aber als Anhaltspunkt dienen, wenn man die Zeit ohne zu sehr zu sparen und ohne verschwenderisch zu sein genießen möchte.

Alles in allem habe ich ungefähr 10.000 Euro ausgegeben. Als Stipendiat des Deutschlandstipendiums habe ich dabei 300 Euro pro Monat beziehen können. Außerdem habe ich weiterhin als studentische Hilfskraft für die LUH arbeiten können und so mein normales Gehalt erhalten. Der Rest kam aus eigenen Ersparnissen und dank der Unterstützung meiner Familie.



Auch Sportereignisse gehören dazu – hier zum Beispiel Baseball.

Je nach individueller Situation kann man Auslands-BaFöG beantragen oder sich um ein PROMOS-Stipendium bewerben (man hat gute Chancen, angenommen zu werden). Auch die Möglichkeit der Kreditaufnahme besteht natürlich, immerhin ist ein solches Auslandssemester einmalig und wertet euren Lebenslauf erheblich auf und man kann auch die Vorteile für die Persönlichkeitsentwicklung nur unterschätzen.

## 7 Zusammenfassung

Insgesamt stelle ich fest, dass es eine großartige Entscheidung war, an diesem Programm teilzunehmen. Entstanden sind ein großes Verständnis für andere Kulturen, Freundschaften für's Leben und nicht zuletzt sehr gute englische Sprachkenntnisse.

Ich kann die Bewerbung für das Programm jedem empfehlen, der offen für neue Erfahrungen ist und bereit ist, seine Komfortzone zumindest für einige Monate zu verlassen.

Sollten noch Fragen offen sein, freue ich mich sehr, diese zu beantworten. Schreibt mir einfach eine E-Mail an mahler-tim@t-online.de.